

zu der sie mit staunender Verehrung emporgeblickt hatten. Das war aber nicht etwa der völlig italianisierte Kaiser Friedrich II., der den meisten Deutschen und nun gar dem thüringischen Landvolke ebenso unbekannt war wie die Joachitischen Ideen, sondern der Rotbart Friedrich I., dessen stolze Gestalt und kaiserliche Pracht sich während seines wiederholten Aufenthalts auf den nahe liegenden kaiserlichen Pfalzen Nordhausen, Wallhausen, Tilleda, Allstedt und auf dem Kyffhäuser selbst ihrem Gedächtnisse unverlöschlich eingeprägt hatte. Es mag hier genügen, auf die Urkunde des Kaisers Friedrich I. vom 9. Oktober 1180 hinzuweisen, in welcher er seines früheren — im Februar 1174 stattgehabten — Aufenthaltes zu Tilleda am Fuße des Kyffhäusers ausdrücklich gedenkt, als er sich zum Römerzuge gegen Alexandria gerüstet habe („cum essemus in provintia Thuringia Tullede profecturi cum expeditione adversus Alexandriam“)¹. Da nun Friedrich I. einen roten Bart hatte, so mußte natürlich auch der in den Berg entrückte Kaiser einen roten Bart haben, der nicht etwa, wie Meyer² meint, von Donar entlehnt ist, denn das stünde ja geradezu in Widerspruch mit der Annahme, daß Wol oder Wodan auf dem Berge Kyffese verehrt worden seien, sondern lediglich eine Erinnerung an die persönliche Erscheinung des zum Stellvertreter des Gottes erkorenen Kaisers Friedrich I.

Die Volksdichte im Herzogtum Anhalt nach der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 (nebst Karte).

Von

H. Fruchtenicht,
wissenschaftl. Hilfslehrer in Halle a. S.

Der Jahrgang 1889 dieser Zeitschrift enthielt eine Arbeit von Weyhe über die Volksdichte im Herzogtum Anhalt nebst Karte und zu dem Aufsätze Görckes über die Siedelungskunde des Saalkreises und des Mansfelder Seekreises eine kartographische Darstellung der Volksdichte in diesen Kreisen.

¹ Böhme, Urkundenbuch des Klosters Pforte. Halle, O. Hendel, 1893. S. 41, Nr. 25.

² K. Meyer, Führer durch das Kyffhäusergebirge etc. Nordhausen 1896. 6. Aufl. S. 83.

Beide Arbeiten beruhen auf der Volkszählung von 1885.

Die Volksdichtekarte, zu der die folgenden Zeilen das Begleitwort bilden, umfaßt aufer dem Herzogtum Anhalt auch die benachbarten preussischen Landesteile, zumal vom Saal- und Seekreise.

Da es demnach nahe liegt, die vorliegende Karte mit den beiden älteren zu vergleichen, scheint zunächst eine kurze Erklärung der zur Herstellung der Karte angewandten Methode am Platze zu sein.

I. Zur Methode der Karte.

Während Weyhe das Herzogtum in sogenannte „natürliche Gebiete“ teilte und für diese die Volksdichte berechnete, Görcke dagegen von mathematischen Figuren ausging, ist bei der vorliegenden Karte jede Willkür in der Abgrenzung der Berechnungsgebiete thunlichst vermieden.

Da es sich bei der Herstellung von Volksdichtekarten darum handelt, das Verhältnis der Bevölkerung zur bewohnten und genutzten Fläche möglichst genau darzustellen, wurden als Grundlage der Berechnung möglichst kleine Flächen, nämlich die Areale der Gemeindebezirke, einschliesslich Domänen und Rittergüter, gewählt.

Da jedoch für diese Einheiten die Gemarkungsgrenzen nicht erhältlich waren, wurde auf der Karte jeder dieser Einheiten mit einem Polarplanimeter ein Stück Land zugewiesen, das zwar nicht der Begrenzung nach, wohl aber hinsichtlich der Grösse und der ungefähren Lage dem wirklichen Areal entspricht.

Die Grenzen der Dichtebezirke fallen somit nur ausnahmsweise mit den Gemarkungsgrenzen zusammen. Doch scheint dies eher ein Vorzug als ein Nachteil zu sein, da der regellose Verlauf der Flurgrenzen das Kartenbild stören würde, während der unbefangene Beschauer dieser Karte, der die wirklichen Grenzen nicht kennt, an der gewählten Begrenzung auch keinen Anstofs nehmen kann.

Für den mittleren Teil des dargestellten Gebietes erwies sich diese Methode ohne weiteres als recht gut anwendbar. Am Harze jedoch und im östlichen Anhalt ergaben sich Schwierigkeiten bei der Behandlung der hier vorkommenden ausgedehnten Waldflächen, die zum grössten Teil Kron- und Staatsforsten sind oder sich in den Händen weniger Privatleute befinden.

Es ergab sich als unthunlich, grosse geschlossene Waldungen mit benachbarten Gemeinden, wenn diesen auch kleinere Waldstücke gehören, in eine Berechnungseinheit zu bringen. Es würden sonst die am Walde liegenden Dörfer von den weiter entfernten Ortschaften durch

eine Dichtegrenze getrennt worden sein. Andererseits konnte solchen Dörfern auch nicht der ihrem wirklichen Waldbesitz entsprechende Waldstreifen zugewiesen werden, weil dann innerhalb des geschlossenen Waldes eine Dichtegrenze hätte gezogen werden müssen. Es wurde daher der Ausweg gewählt, den geschlossenen Waldbestand, sei er nun Gemeinde-, Guts-, Staats- oder Kronbesitz, fast unbewohnt wie er ist, für sich zu berechnen, dagegen die kleinen zerstreuten Waldstücke den Gemeinden oder vielmehr dem bewohnten Gebiete zuzuweisen. Der geschlossene Wald wurde durch Waldsignatur kenntlich gemacht. Somit giebt die Karte die Verteilung der Bevölkerung auf die Gemeindefluren unter Ausschluss des geschlossenen Waldes.

Es liegt allerdings auf der Hand, daß bei dieser Darstellung unter Umständen Dörfer, die am Waldrande liegen, in eine höhere Dichtestufe kommen können, weil ihre Bewohner ihren Lebensunterhalt nicht nur aus der Landwirtschaft, sondern auch aus Holzarbeit in den großen Forsten ziehen. Denn es ist a priori wahrscheinlich, daß solche Dörfer verhältnismäßig mehr Einwohner haben werden als andere, die nur auf Landwirtschaft angewiesen sind. Ebenso wahrscheinlich ist es aber, daß der Unterschied nur gering sein wird, weil die Forstwirtschaft verhältnismäßig wenig Arbeitskräfte braucht. Es ist daher kaum Gefahr vorhanden, daß durch die gewählte Methode das richtige Verhältnis verschoben werden könnte; auf jeden Fall aber bietet die Kennzeichnung der großen Waldflächen ein Mittel die Ursache etwaiger Abnormitäten rasch zu erkennen.

Die Einwohnerzahl der einzelnen Ortschaften wurde durch Signaturen kenntlich gemacht. Dies war unerlässlich bei den größeren Städten, weil die höchste Dichtestufe bei 200 Bewohnern pro qkm beginnt, mithin kleine Landstädte mit den größeren Städten auf dieselbe Dichtestufe kommen.

II. Die Volksdichte in Anhalt.

1. Gesamtüberblick.

Schon ein flüchtiger Blick auf die Dichtekarte zeigt, daß hinsichtlich der Volksverteilung in Anhalt große Unterschiede bestehen. Sie treten infolge der gewählten Methode mehr hervor als bei Weyhe, auf dessen großen natürlichen Gebieten eine gewisse Ausgleichung stattfinden mußte.

Weyhe hatte deshalb auch nicht nötig, seine Dichteskala weiter aufwärts zu führen als bis 125 pro qkm.

Der schwach bevölkerte Osten zeigt, abgesehen von den Städten, die Dichtestufen von 0—25 und 25—50, zwischen Mulde und Saale überwiegt die Dichte von 50—80 und 80—120, westlich von der Saale beträgt mit Ausnahme des Harzes die Dichte mindestens 80, während sie auf weiten Strecken auf 200 und darüber steigt.

Die durchschnittliche Volksdichte im Herzogtum Anhalt beträgt 128 (im Deutschen Reich 96), bei Ausscheidung des Waldes 168, wenn dagegen die 10 Orte mit mehr als 5000 E. mit ihrem Gemeindeareal ausgeschieden werden nur 67,3. Vergleichen wir hiermit die Karte, so ergibt sich, daß nur östlich von Oranienbaum und westlich von der Mosigkauer Heide bis in die Gegend nördlich von Gröbzig dieser Mittelwert mit der Wirklichkeit ungefähr übereinstimmt, während der Nordosten ihn bei weitem nicht erreicht, der Westen ihn durchweg übertrifft.

2. Die einzelnen Kreise und ihre wirtschaftlichen Verhältnisse.

a. Der Kreis Zerbst.

Die zu Anhalt gehörige Abdachung des Flämings zur Elbe weist durchweg nur kargen Sandboden auf, der auf weite Strecken hin nur zu Forstzwecken benutzbar ist. Demgemäß sind 34,4 % des Kreises Zerbst von Wald bedeckt, 1,4 % sind als Unland überhaupt unproduktiv. Als landwirtschaftlich nutzbare Fläche bleiben nach Abzug der Haus- und Hofräume, Straßen und Gewässer 60 % übrig, aber die Nutzbarkeit dieser Fläche ist sehr gering. Der Katastralertrag bewegt sich meist zwischen 10 und 20 Mk. und steigt nur selten höher als 25 Mk. pro Hektar. Im Durchschnitt für das Areal des ganzen Kreises (incl. Wald) beträgt er 11,93 Mk.

Wegen der Kargheit des Bodens, die eine extensive Bewirtschaftung verlangt, zeigt der Zerbster Kreis ein starkes Vorwiegen des mittleren Grundbesitzes. Es entfallen 66 % auf Betriebe von 10—100 ha, auf den Kleingrundbesitz kommen 15,8 %, auf den Großgrundbesitz 18,2 %.

Bodenschätze sind außer einigen Thonlagern, die für die Ziegelindustrie wertvoll sind, und Braunkohle nicht bekannt. Die Ausbeutung der unter dem Diluvium wahrscheinlich weit verbreiteten Braunkohlenschätze ist noch in den allerersten Anfängen. Somit scheinen, abgesehen von dem Reichtum an Holz und von der Wasserkraft der Flämingsbäche die Verhältnisse für die Entwicklung von Industrie wenig günstig zu sein, und man sollte vermuten, daß im Zerbster Kreise die Bodenkultur den wichtigsten Erwerbszweig der Bewohner bildet.

Das ist jedoch keineswegs der Fall. Gerade wegen der Kargheit des Bodens, die eine Verdichtung der ländlichen Bevölkerung hindert, hat sich in den Städten Zerbst, Rofslau und Coswig eine recht bedeutende Industrie entwickelt, die in der Maschinenfabrikation, Töpferei und Ziegelbrennerei, Holzverarbeitung, Öl- und Firnisbereitung den Durchschnitt des Herzogtums überragt. In diesen Industriezentren hat sich die Mehrzahl der Bevölkerung gesammelt. Am 2. Dezember 1895 wohnten auf 803 qkm 50 287 Menschen, davon 32 735 in den drei Städten über 5000 E. Die Dichte stellte sich demnach auf 62,6 für den ganzen Kreis, auf 23,6 für das Land nach Abzug der Städte.

Während von 1000 Bewohnern (die Angehörigen eingerechnet) des Zerbster Kreises 368,2 sich mit Land- und Forstwirtschaft beschäftigen, entfallen 407,3 auf industrielle Berufsarten, die allerdings teilweise mit der Landwirtschaft in enger Wechselwirkung stehen. Immerhin wiegt die Industrie schon vor, wenn auch noch nicht so stark wie im Durchschnitt des Herzogtums (331,2 : 443,2)¹.

Ein weiteres Anwachsen der industriellen Bevölkerung wird sicher durch die Ergebnisse der letzten Berufszählung vom Juni 1895, die aber leider noch nicht zugänglich sind, dargethan werden. Dies läßt sich mit absoluter Sicherheit schon aus der Bewegung der Bevölkerung schließen.

Der Zerbster Kreis enthält 43 Orte mit weniger als 200 E.,	
29 „ „ 201—500 E.,	
3 „ „ 501—1000 E.,	
1 „ „ 1001—5000 E.	

Von diesen 76 Ortschaften zeigen seit 1880 nur 39 eine Zunahme, 4 sind stationär geblieben, 33 zeigen eine Abnahme. Während die Einwohnerzahl des ganzen Kreises im Zeitraum von 1880—1895 von 41 964 auf 50 287, also um 8323 oder 19,8 % stieg, wuchs die Einwohnerzahl des platten Landes von 15 869 auf 16 474, die Zunahme betrug also nur 605 Ew. oder 3,8 %. Dabei ist noch zu bemerken, daß im Zeitraum von 1885—1890 überhaupt eine Abnahme um 431 Personen stattgefunden hat, die seitdem wieder ausgeglichen ist.

Die städtische Bevölkerung (Lindau eingerechnet) stieg in den 15 Jahren von 26 095 auf 33 813, vermehrte sich also um 7718 Personen oder 29,57 %. Davon kommt die stärkste Zunahme absolut wie prozentuell auf das aufstrebende Rofslau, das die Nachbarstadt Coswig bedeutend überflügelt hat.

¹ Alle Zahlenangaben über die Beschäftigung der Bewohner beruhen auf der Berufszählung von 1882, besitzen mithin nur geringen Wert.

b. Der Kreis Dessau.

Auf dem linken Elbufer zu beiden Seiten der Mulde liegen die Verhältnisse für die Landwirtschaft schon günstiger. Wenn der Boden auch noch vorwiegend sandig ist, und deshalb noch 30 % der Gesamtfläche von Wald bedeckt sind, so daß die landwirtschaftlich nutzbare Fläche immer erst 64 % beträgt, so ist doch die Qualität des Bodens schon bedeutend besser als jenseits der Elbe. Der Katastralertrag der Gesamtfläche beträgt 26,26 Mk. pro ha; abgesehen von den Waldflächen ist er am geringsten zu beiden Seiten der Mulde und im Nordwesten der Mosigkauer Heide, steigt aber in der Wörlitzer Gegend und an der Grenze des Cöthener Kreises auf mehr denn 35, ja selbst 40 Mk.

Da demgemäß die Landwirtschaft auf kleineren Flächen reicheren Ertrag zu liefern vermag als im Zerbster Kreise, ist auch die Verteilung des Grundbesitzes wesentlich anders.

Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche fallen 40,3 % auf Betriebe von weniger als 10 ha, gegen 15,8 im Kreise Zerbst. Der mittlere Besitz umfaßt 38,8 gegen 66 %, der Großgrundbesitz zeigt geringeren Unterschied, 20,9 gegen 18,2 %. Die durchschnittliche Größe der landwirtschaftlichen Betriebe ist um mehr als die Hälfte kleiner als im Zerbster Kreise, sie beträgt 4,2 bez. 3,9 ha¹ gegen 11,2 bez. 8,7 ha.

Ogleich wertvollere Bodenschätze fehlen, hat sich auch im Dessauer Kreise, gestützt auf die Wasserkraft der Mulde und die günstige Gelegenheit der Zufuhr von Brennstoffen, ein reger Gewerbefleiß entwickelt, der sich hauptsächlich auf Weberei, Papier- und Lederfabrikation, Nahrungs- und Genußmittel (Zuckerraffinerie in Dessau), Holz und Schnitzstoffe erstreckt.

Auf 410 qkm wohnen 74907 Menschen, also 176,4 auf 1 qkm. Nach Ausscheidung von Dessau stellt sich die Dichte immerhin noch auf 79,4, woran allerdings die kleinen Städte Jefsnitz, Oranienbaum, Raguhn und Wörlitz großen Anteil haben. Außerdem hat die Nähe von Dessau volksverdichtend auf die Nachbarorte gewirkt. Die übrigen, landwirtschaftlich ausgenutzten Gegenden zeigen meistens eine Dichte von 50 bis 80.

Das Verhältnis der landwirtschaftlichen Bevölkerung zur industriellen ist 261,4 : 474,1 ‰, hat sich also sehr zu Ungunsten der ersteren entwickelt (Durchschnitt von ganz Anhalt 331,2 : 443,2 ‰). Diese

¹ Die erste Zahl giebt hier wie in den folgenden Abschnitten die Gesamtfläche des Betriebes an, die zweite die landwirtschaftlich genutzte Fläche. Die Größe der Differenz steht im umgekehrten Verhältnis zur Intensität der Bewirtschaftung.

Entwicklung zeigt sich recht deutlich in der Bewegung der Bevölkerung. Im Jahre 1895 zählte der Kreis 19 Orte bis zu 200 E.,

17 „ von 201—500 E.,

13 „ „ 501—1000 E.,

und aufer Dessau 9 „ über 1000 E., darunter 5 Landgemeinden. Von Dessau abgesehen zeigen 24 Orte seit 1880 eine Zunahme, 35 eine Abnahme; im Bezirk Oranienbaum haben sogar sämtliche Orte ganz bedeutend abgenommen (von 7972 auf 7260 oder um 8,9 %). Aber diese Bevölkerungsabnahme ausgedehnter ländlicher Bezirke wird weit übertroffen durch die Zunahme im Muldethale, zumal in den Städten Jefsnitz, Raguhn und in den Nachbarorten von Dessau. So stellt sich die Zunahme der Bevölkerung in den Orten unter 5000 E. seit 1880 (von 19 736 auf 32 596) auf 65,2 %. Dessau selbst ist in derselben Zeit von 23 266 E. auf 42 311, also um 81,9 % gewachsen.

c. Die Kreise Cöthen und Bernburg.

Eine gerade Linie, welche die beiden preussischen Städte Aken und Zörbig miteinander verbindet, bildet die ungefähre Grenze zwischen den Diluvialsanden des Ostens und dem flach ausgebreiteten mergeligen Diluvium des Westens, dem Hauptnährboden der hochentwickelten anhaltischen Landwirtschaft, besonders des Zuckerrübenbaues. Weniger begünstigt ist nur der gegen die Elbe vorspringende Zipfel bei Wulfen.

Was die Qualität des Bodens betrifft, so geben die beiden Kreise Cöthen und Bernburg einander nichts nach. Der Katastralertrag pro ha beträgt im Durchschnitt 50,19 bzw. 49,37 Mk. und steigt stellenweise auf mehr denn 65 Mk. Der Wald nimmt deshalb auch nur einen ganz verschwindenden Bruchteil der Bodenfläche ein, 2,2 bez. 2 %; 97,7 bez. 91,6 % stehen der Landwirtschaft zur Verfügung.

Beide Kreise ähneln einander auch darin, daß in ihnen im Gegensatz zu den bisher besprochenen Landesteilen der Großgrundbesitz mit 46,1 bez. 55 % der Fläche überwiegt, während der Kleinbesitz mit 19,1 bez. 17,5, der mittlere Besitz mit 34,8 bez. 27,5 % stark zurücktreten. Die durchschnittliche Größe der Betriebe beträgt 5,3 (5,2) bez. 4,4 (4,3) ha, ist also etwas größer als im Dessauer Kreise. Das Überwiegen des Großgrundbesitzes ist hauptsächlich den ausgedehnten Domänen zuzuschreiben, die in jedem der beiden Kreise etwa 25 % des Bodens einnehmen, während sie in den Kreisen Zerbst und Dessau nur hinsichtlich der Forsten eine größere Bedeutung haben.

Während die große Ausdehnung des Großgrundbesitzes an sich wenig günstig für die Volksverdichtung auf dem Lande zu sein scheint,

begünstigen im Cöthener Kreise große Braunkohlenlager und intensiver Rübenbau die Entwicklung ländlicher Industrie, die wiederum auf das Baugewerbe fördernd gewirkt hat. So kommt es, daß die ländliche Bevölkerung eine recht dichte ist; sie sinkt nirgends unter 50 pro qkm, ist recht gleichmäßig verteilt und übersteigt außer in den Städten nur in der Nachbarschaft von Cöthen, in der reichen Gegend von Görzig und in der Braunkohlengegend von Edderitz 120 pro qkm. Im ganzen Kreise beträgt der Durchschnitt der Volksdichte 178,8, für das Land nach Ausschluss Cöthens 94,7.

Obgleich im Kreise Cöthen $\frac{3}{5}$ der Bevölkerung in Orten unter 5000 E. wohnen, tritt die Landwirtschaft treibende Bevölkerung mit 368 ‰ gegen die industrielle mit 407 ‰ zurück, wobei allerdings zu bemerken ist, daß hier die Industrie einen vorwiegend ländlichen Charakter besitzt.

Die Gesamtzahl der Bevölkerung ist im Kreise Cöthen seit 1880 von 45783 auf 51326 gestiegen, zeigt also eine Vermehrung um 12,1 ‰, womit sie selbst gegen den Kreis Zerbst zurücktritt. Die ländliche Bevölkerung allein zeigt eine etwas stärkere Vermehrung als in jenem Kreise, sie ist von 29628 auf 30859, also um 4,2 ‰ gestiegen; dem entsprechend zeigt die Stadt Cöthen die schwächste Zunahme von allen größeren anhaltischen Städten.

Die ländliche Bevölkerung verteilt sich auf

19	Orte bis zu 200 E.,
41	„ von 201—500 E.,
11	„ „ 501—1000 E.,
6	„ über 1000 E.

Von diesen 77 Orten zeigen 46 gegen 1880 eine Zunahme, 30 eine Abnahme, 1 Ort ist stationär geblieben. Die stärkste Zunahme hat das industrielle Osternienburg mit 61,5 ‰ erfahren.

Im Kreise Bernburg besitzen die Bodenschätze eine noch größere Bedeutung als im Kreise Cöthen. Die Braunkohlenlager sind allerdings spärlicher (es sind nur 3 Gruben in Betrieb gegen 7 in jenem Kreise), um so größere Wichtigkeit besitzen dafür die Stein- und Kalisalzlager von Leopoldshall und Bernburg. So kommt es, daß die industrielle Bevölkerung wieder bedeutend überwiegt, ja sogar noch mehr als im Kreise Dessau: mit 484,1 ‰ über 305,4 ‰ landwirtschaftliche Bevölkerung. Von den einzelnen Industriezweigen sind die wichtigsten der Bergbau und in Verbindung damit die chemische Industrie (76,2 und 40,5 ‰), ferner das Baugewerbe und die Metallverarbeitung.

Die Volksdichte im Kreise Bernburg ist die grösste im ganzen Herzogtum, nämlich 219,6, und beträgt nach Abzug der Orte über 5000 Ew. immer noch 113,8.

Dem industriellen Charakter der Bevölkerung entspricht es, dafs die durchschnittliche Volkszahl der Ortschaften gröfser ist als in den bisher besprochenen Kreisen. Es giebt nur

4	Orte	bis	200 E.
und 10	„	von	201—500 E.,
dagegen 18	„	„	501—1000 E.
und 14	„	über	1000 E.

Abgesehen von den 4 Orten über 5000 Ew. (Bernburg, Leopoldshall, Nienburg und Hecklingen) zeigen seit 1880 26 Orte eine Zunahme, 16 eine Abnahme der Bevölkerung; die letzteren liegen in dem weniger industriellen Süden des Kreises. Seit 1880 hat die Volkszahl des ganzen Kreises sich von 64103 auf 87169, das heisst um 36 % oder mehr als 3 mal so stark als im Kreise Cöthen vermehrt. Die Orte Bernburg, Leopoldshall, Nienburg und Hecklingen wuchsen zusammen um 71,3 %, die übrigen Orte um 6,8 %.

d. Der Kreis Ballenstedt.

Der Kreis Ballenstedt, von der Hauptmasse des Herzogtums durch den preussischen Isthmus von Aschersleben getrennt, ähnelt hinsichtlich seiner Bodenverhältnisse in seinem nordöstlichen Teile dem Bernburger Kreise; hier steigt der Katastralertrag der Domäne Frose sogar auf 72 Mk. pro ha. Dieser Teil ist auch ebenso waldarm wie jener Kreis.

Einen ganz anderen Charakter zeigt der Boden des auf dem Harze gelegenen südwestlichen Teiles mit den dürfügen Verwitterungsprodukten paläozoischer Schiefer und Grauwacken. Für diesen Nachteil, zu dem sich bei der gröfseren Höhenlage auch noch ein kühleres Klima gesellt, wird der anhaltische Harz entschädigt durch das Vorkommen nutzbarer Erze in der Gegend von Neudorf bei Harzgerode; diesem Vorzug gegenüber kann das Vorland des Harzes an Bodenschätzen nur Braunkohlenlager bei Frose aufweisen.

Den Bodenverhältnissen gemäfs zerfällt der Ballenstedter Kreis in einen industriellen, waldreichen Südwesten und einen mehr landwirtschaftlichen, waldlosen Nordosten. Dieses zahlenmäfsig im einzelnen nachzuweisen ist bei der Vermengung beider Teile in der Statistik leider nicht möglich. Wenngleich die statistischen Zahlen für diesen Kreis wenig Wert beanspruchen können, so sei doch erwähnt, dafs von der

Bodenfläche 39,9 % auf Wald kommen, mehr als im Kreise Zerbst, daß der Klein- und der Großgrundbesitz ungefähr gleichmäÙig den mittleren Besitz überragen, und daß die DurchschnittsgröÙe der landwirtschaftlichen Betriebe mit 3,9 bzw. 3,7 ha die geringste in ganz Anhalt ist.

Was das Verhältnis der industriellen zur landwirtschaftlichen Bevölkerung betrifft, so war 1882 der Ballenstedter Kreis der einzige, in dem die letztere noch das Übergewicht besaÙ (mit 407,8 gegen 391,1 ‰). Seitdem wird sich das Verhältnis zu ihren Ungunsten verändert haben. In der Industrie nehmen Bergbau und Holzverarbeitung die ersten Stellen ein, doch vermögen diese Gewerbe bei ihrer örtlichen Beschränkung nur einem kleinen Teile des Kreises ihr GepräÙe zu verleihen.

Die Durchschnittsdichte des ganzen Kreises beträgt 90,1 nach Abzug von Ballenstedt 78,0. AuÙerhalb der weiten Forsten ist, wie die Karte zeigt, die Volksdichte meistens bedeutend gröÙser, zumal hart am FuÙe des Harzes.

Vor den anderen anhaltischen Kreisen, auch dem Bernburger, zeichnet sich der Ballenstedter Kreis durch die bedeutende GröÙe seiner Ortschaften aus. Es gab 1895

	nur 2 Orte bis 200 E.,
	4 „ von 201—500 E.,
dagegen	5 „ „ 501—1000 E.,
	9 „ über 1000 E.

Von diesen Orten zeigen gegen das Jahr 1880 7 eine Abnahme, darunter die Exclave Groß- und Klein-Alsleben um 17,7 ‰; die übrigen 13 Ortschaften zeigen eine mäÙige Zunahme, Ballenstedt nur um 9,1, dagegen Frose um 19,5 ‰. Für den ganzen Kreis stellt sich die Zunahme daher nur gering, nur auf 6,1 ‰.

3. Schlufsbetrachtung.

Nachdem bisher die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Teile des anhaltischen Staatsgebietes beleuchtet worden sind, soweit es der beschränkte Raum und der Mangel an statistischen Einzelnachweisen zuzulassen schienen, sei noch ein Blick auf die Dichtekarte über die anhaltische Grenze hinaus gestattet. Es ist ganz augenscheinlich, daß hinsichtlich der Volksdichte keine Unterschiede zwischen Anhalt und den preussischen Nachbargebieten vorhanden sind. In den preussischen Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg kehrt das gleiche An-

wachsen der Volksdichte in der Richtung Nordost-Südwest wieder. Und das hat auch seinen guten Grund. Diesseits wie jenseits der Grenze finden wir nacheinander streifenförmig angeordnet die öden waldbedeckten Sandflächen des Flämings und der Oranienbaum-Dübener Gegend, sodann das fruchtbare Ackerland von der Magdeburger Börde bis gegen Leipzig hin und bis an den Fuß der deutschen Mittelgebirge, wertvoll durch das Vorkommen von Braunkohle, noch wertvoller durch unseren einzig in der Welt dastehenden Nationalschatz an Kalisalzen, die auf der Mansfelder Hochfläche ersetzt werden durch den Kupferschiefer der Zechsteinformation, schließlic die fichtenbewachsenen Höhen des erzeichen Harzes. Die wirtschaftlichen Grundlagen sind somit zonenweise die gleichen gewesen, gleichartig ist darum auch zonenweise die wirtschaftliche Entwicklung verlaufen, und gleichartig wird sie auch bleiben.

Die Wüstung Sömmeringen bei Pabstorf im Kreise Oschersleben und die Wüstung Sömmeringe a. d. Elbe bei Wolmirstedt.¹

Von

Dr. G. Reischel in Oschersleben.

So anziehend und lehrreich es auch ist, den Spuren der Vorzeit nachzugehen, sie zu erforschen und der Nachwelt Kunde von ihnen zu geben, so wenig hätte es Verfasser unternommen, gerade von diesen ehemaligen Dörflein alle Trümmerreste aus den Urkunden und dem Volksmunde der Gegend zusammenzutragen, wenn nicht eine schier grenzenlose Verwirrung und Jahrhunderte lange Vermengung dieser Dorfnamen mit ähnlichen und gleichen stattgefunden hätte und noch stattfindet. So ist es denn wichtig genug, die Frage zu beantworten: „Welche Orte hat man unter dem in den mittelalterlichen Urkunden oft genannten Sumeringe zu verstehen?“ Es ist Thatsache, daß bis heutigentags kein einziger Geschichtsforscher diese Frage beantwortet hat oder beantworten kann. Daß eine Beantwortung dieser Frage aber von Bedeutung ist, erhellt aus dem Umstande, daß Sumeringe als Ausstellungsort in den

¹ Vergl. damit meinen erweiterten Aufsatz: „Die Wüstung Sömmeringen bei Pabstorf im Kreise Oschersleben“ in der Zeitschrift des Harzvereins XXIX, 1896, S. 159—181.